

## Sendschreiben,

in welchem

Dem Hochwohlbeden und Hochwohlgelahr-  
ten Herrn,

H E R R N

H. Salomon Ranisch,

von Chemnitz,

als Derselbe

## das Conrectorat

bey dem

Hochfürstl. Friedrichs-Gymnasio zu Altenburg

den 19 Jenner 1747 öffentlich übernahm,

im Namen derjenigen Gesellschaft,  
welche sich unter der Aufsicht Sr. Magnificenz,

des Herrn Professor Gottscheds,

Nachmittags in der deutschen Verehsamkeit über,

ergebenst glückwünscht,

Christian Felix Weiße,

der Gottesgelahrtheit und freyen Künste Bestiffener.

Leipzig,

gedruckt bey Friedrich Gotthold Jacobäern.



Handwritten title in Gothic script, likely the name of the work or author.

Second line of handwritten text, possibly a subtitle or a reference.

Third line of handwritten text, possibly a date or a specific reference.

Large, ornate Gothic title, possibly 'Herrn ...'.

Fourth line of handwritten text.

Fifth line of handwritten text, possibly a name or a title.

Sixth line of handwritten text.

Seventh line of handwritten text.

Eighth line of handwritten text, possibly a name or a title.

Ninth line of handwritten text.

# Hochwohlledler und Hochwohlgelahrter,

Hochzuehrender Herr Magister,



Niemals habe ich die Feder freudiger ergriffen, oder die Befehle unsrer Gesellschaft vernünftiger vollzogen, als ist, da ich Ihnen im Namen derselben zu Dero erhaltenen Beförderung Glück wünschen soll. Ob Sie mir gleich diese aufrichtige Versicherung auf mein Wort glauben werden: so kann ich doch nicht umhin, Ihnen die wahren Ursachen davon zu entdecken. Sie haben mich nicht nur vom Anfange meiner akademischen Jahre zu unter Ihre vertrauten Freunde, sondern auch selbst in diejenige Gesellschaft aufgenommen, deren Freude ich Ihnen öffentlich bezeige. Ueberdieses wird meine Lust zur Ausarbeitung dieser Zuschrift dadurch noch ungemein vermehrt, wenn ich mir den Ort, Ihr und mein andres Vaterland, vorstelle, wohin ich diesen Glückwunsch zu übersenden, die Ehre habe.

Die weise Vorsicht rufet Sie in das gesegnete Altenburg, wo Sie die studierende Jugend in den schönen Wissenschaften unterweisen sollen. Der Durchlauchtigste Friedrich, Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg, hat die in Ihnen getroffene Wahl gnädigst gebilliget, und je gewissenhafter Sie dieses Amt verwalten werden; desto zuverlässlicher können Sie Sich die hohe Gnade Ihres weisen Herzogs allezeit versprechen. Müssen Sie gleich unser angenehmes Leipzig, wo Sie in die sieben Jahre lang die wunderbarsten Proben einer göttlichen Vorsehung erfahren haben, und zugleich so viele vornehme Gönner verlassen; so bleiben Sie Ihnen doch auch abwesend in stets geneigten Andenken: und Gott hat Ihnen schon in einer fremden Stadt andere große Gönner erwecket, welche Ihre guten Eigenschaften als bald erkannt, und Sie daher sehr leicht Ihrer sämmtlichen Bewogenheit werthgeschätzt haben. Ist mir etwas bey meinem letzten Besuche unsers geliebten Ortes erfreulich zu vernehmen gewesen; so waren es die deutlichsten Merkmale einer allgemeinen Hochachtung, welche man gegen Sie heget. Die theuersten Lehrer daselbst freuen sich auf Ihren so gefälligen Umgang und gemeinschaftlichen Fleiß, welchen Sie zur Erhaltung des Ruhms Ihres Gymnasii mit Ihnen anwenden werden. Der Eifer so vieler lehrbegierigen Musesöhne wartet mit Verlangen auf Ihren Unterricht und auch der kurze Vorrschmack Ihrer Lehrart hat bereits bey denselben Vertrauen und Liebe gegen Sie satksam erwecket. Ja, ich bin selbst ein persönlicher Zeuge Ihres vollkommenen Wohlseyns gewesen, und ich habe allen Ihren Freunden keine andere, als die erfreuliche Nachricht überbracht, daß Sie Sich in den glücklichsten Umständen, welche man bey dem Antritte eines Amtes nur wünschen kann, vermüget und wohl befinden. Beurtheilen Sie uns also nach Ihrer eigenen Gemüthsart, und belieben Sie daher auf die Größe der Freude zu schließen, welche Ihre so wohlverdiente, als glücklicherfolgte Beförderung bey uns allen erregt habe.

Ich bedauere, daß nicht ein anderes Mitglied die Ursachen dieser unserer angenehmen Empfindung, aus Ihren Verdiensten und guten Eigenschaften herleiten soll. Wär ich nicht einer Ihrer besten Freunde, so würde ich manche Geschicklichkeit, manche Tugend an Ihnen weisläufig loben. Allein, erlauben Sie mir, wenigstens so viel zu Ihrem Ruhme anzuführen, als die Liebe zur Wahrheit von mir erfordert, und ich sowohl ohne, zu erörtern schreiben, als Sie ohne diesen Ausbruch einer edlen

Schamhaftigkeit, lesen können. Sie sind niemals unter uns aufgetreten, daß wir nicht die Gründlichkeit Ihrer Wissenschaft, die Reinigkeit Ihres Geschmacks, die Mannichfaltigkeit Ihrer Belesenheit in wohlgevählten Schriften erkannt hätten. Sie haben nie geredet, daß wir uns nicht an der Lebhaftigkeit Ihres Wizes, und Reinigkeit Ihrer Schreibart so sehr, als an der Munterkeit Ihres Vortrags, und an der Schönheit Ihrer Aussprache vergnügen hätten. Ihre Abhandlungen waren nicht nur Beispiele einer wahren Beredsamkeit, sondern auch Beweise Ihres ehrwürdigen tugendliebenden Gemüths. Die Erhaltung unserer Gesellschaft, die Verbesserung unsers gemeinen Nutzens war Ihr vornehmstes Geseß, welches Sie allezeit aufs sorgfältigste beobachtet haben. Was ist es also Wunder, daß unser Lehrer Sie für einen seiner besten Schüler, und unsere Gesellschaft Sie für eines ihrer geschicktesten Mitglieder jederzeit gehalten, deswegen hochgeschätzt, geliebet, und iso ungerne verlohren hat? Was mich besonders betrifft, so säße ich mich glücklich, daß ich noch zu denen Zeiten diesen Redübungen beigetreten bin, da ich an Ihnen, nicht nur einen Redner, welchem ich nachahmen konnte; sondern auch einen Freund, welcher mich zu dieser Nachfolge durch Rath und Ermunterung desto mehr anreize, gefunden habe.

O hätte ich nur länger das Glück gehabt, Sie zu hören, und mich mit Ihnen in der Beredsamkeit zu üben: so hoffte ich mit mehrerer Geschicklichkeit, zugleich zur Vergeltung Ihrer gegen mich bezeigten Liebe, durch diesen Glückwunsch, sowohl die Pflicht unserer Gesellschaft zu erfüllen, als auch ein würdiges Denkmaal unserer Freundschaft zu stiften.

Ich will aber einen solchen Satz zum Inhalte dieses Sendschreibens erwählen, dessen Beweis meine Kräfte nicht übersteigt. Ich glaube auch, daß ich nichts abzuhandeln könne, welches sich sowohl zur künftigen Verwaltung Ihres Amtes, als auch zu unsern bisher gemeinschaftlichen Uebungen besser schicken werde, als wenn ich beweise: daß ein Lehrer der studierenden Jugend die Beredsamkeit aus den Schriften der Alten müsse erlernen haben.

Wie könnte ich nicht hoffen, daß Sie der Durchlesung dieses Schreibens mit Vergnügen einige Augenblicke schenken sollten, da Sie unsern Lehrer verehren, die Gesellschaft hochschätzen, ja auch mich selbst lieben? Wie sollte ich zweifeln, daß ich den dieses öffentliche Zeugniß Ihres akademischen Fleißes nicht, sowohl ist, als auch künftig angenehm seyn werde?

Wenn Sie Sich, Hochzuehrender Herr, Ihre Person und Amt vorstellen; so haben Sie mit mir die wahren Begriffe, welche mit einem Lehrer der Jugend zu verbinden sind, von dem ich glaube, daß er die Beredsamkeit aus den Schriften der Alten erlernen haben müsse. Von denen, welche sich mit der Unterweisung des zartesten Alters beschäftigen, welche die ersten Gründe der Sprache und der seligmachenden Erkenntniß lehren, wird diese Wissenschaft nicht verlangt. Eine geringe Erkenntniß, ein mäßiger Vortrag sind schon hinlänglich, ihrem Verufe eine Genüge zu thun. Allein ein solcher Lehrer, von welchem hier die Rede ist, hat schon Jünglinge von erwachsenen Jahren zu unterrichten. Er lehret schon solche, welche sich der Gelehrsamkeit gewidmet haben, und zur Erlernung ihrer Wissenschaft vorbereitet werden. Ein solcher muß allerdings die Beredsamkeit, welche zu den Zeiten des freyen Griechenlands und Roms blühte, wohl kennen, die berühmtesten Schriftsteller beider Sprachen fleißig gelesen haben, die Vorzüge der alten Redner vor den Neuern deutlich einsehen, und die Schönheiten der vollkommensten Werke des menschlichen Verstandes und Wizes genau wissen. Er muß nicht nur die Redekunst auf eine gründliche Art begriffen haben, sondern auch andere lehren, und sie selbst gehörig  
anz

anwenden können. Alle diese Eigenschaften besitzt derjenige, der das Lob mit Rechte verdienen will, daß er die Beredsamkeit aus den Schriften der Alten erlernt habe. Beyde Geschicklichkeiten sind aber auch einem öffentlichen Lehrer auf Schulen zur rechten Verwaltung seines Amtes unentbehrlich. Wollen Sie die Pflichten, welche Ihnen und allen andern dergleichen Lehrern obliegen, erwegen; wollen Sie die Mittel, welche Sie zur Beobachtung derselben am geschicktesten machen, bey Sich selbst überdenken: so werden Sie mir die Ausführung meines Beweises nicht wenig erleichtern.

Eine nicht der geringsten Pflichten eines Schullehrers ist diese, daß er auch ein Lehrer der Beredsamkeit sey. Da sehr viele seiner Schüler dereinst geistliche und weltliche Redner zu werden wünschen; da alle, als Gelehrte, doch auch von dieser Wissenschaft ein richtiges Urtheil zu fällen geschickt seyn sollen: so ist seine Schuldigkeit, ihnen auch in dieser freyen Kunst Unterricht zu geben. Er muß daher die Regeln der Redekunst richtig und deutlich vortragen, es mag solches über seine eigene Sätze oder über andere Lehrbücher geschehen. Da ferner die alten Schriftsteller auch die einzigen Muster eines guten Vortrags in allen Arten der Schreibart sind: so hat man mit Rechte den Lehrern anbefohlen, diese Bücher in solcher Absicht ihren Schülern zu erklären. Sie müssen demnach über dieselben Redner, Dichter, Weltweisen und Geschichtschreiber öffentlich lesen, und zu dem Ende auch die Worte und einzelnen Redensarten untersuchen, und die ganze Einkleidung der Sache überhaupt beurtheilen. Ja was fruchten die besten und vollkommensten Beyspiele, wenn nicht der eigne Versuch dazukommt? Ein Lehrer muß demnach seine Zuhörer zur rechten Anwendung der Regeln anführen. Er muß ihnen die eigentliche Art und Weise der glücklichen Nachahmung bekannt machen; sowohl die deutschen als lateinischen Proben ihrer Beredsamkeit verbessern, und endlich den aufstrebenden Rednern selbst, auch die so berühmte Beredsamkeit des Leibes zeigen. So sollten alle Lehrer der studierenden Jugend von rechts wegen seyn, wenn ich mir nur den einzigen Endzweck ihres Amtes vorstelle, da sie sowohl beredte Männer, als vernünftige Richter der Beredsamkeit erziehen sollen. Allein die Untersuchungen, ob es alle seyn möchten, gehört nicht unter meine Aufsicht. Hier kömmt es nur darauf an, wie man ein solcher Lehrer werden könne? Wie kann ich aber kürzer und besser darauf antworten, als wenn ich sage, daß ihn nichts so geschickt mache, diesen seinen Pflichten Genüge zu leisten, als wenn er die Beredsamkeit aus den Schriften der Alten erlernt hat.

Wer die Beredsamkeit aus den Schriften der Alten erlernt hat, der befindet sich im Stande, zur Erlernung der Redekunst sowohl, als zur Beurtheilung alles dessen, was zu einem Redner erfordert wird, die beste Gelegenheit zu geben. Wer weis nicht die Vortrefflichkeit jener Griechen und Römer, welche diese Wissenschaft zur höchsten Vollkommenheit gebracht haben? Ist es nöthig, erst ihre Vorträge umständlich zu zeigen, und derselben Ursachen weiträufig auszuführen? Erinnern Sie Sich, Hochzuehrender Herr, des unbeschreiblich großen Fleißes, welchen man ehemals auf die Redekunst und Beredsamkeit wandte; da die Kunst zu reden das mächtigste Mittel war, die höchsten Ehrenstellen zu erreichen, und die freyen Gemüther den Absichten gemäß zu lenken: so gaben sich die edelsten Seelen alle nur mögliche Mühe in dieser Kunst eine einnehmende Fertigkeit zu erlangen; so beschäftigten sich die tief sinnigsten Köpfe in der Erfindung und Verbesserung derer Regeln, welche außer dem Naturelle erfordert werden, große Redner hervorzubringen. Die Beredsamkeit zu lehren, die Beredsamkeit zu lernen, das war das Hauptzweck der gelehrtesten, der scharsinnigsten Männer. Man bestimmte nicht nur einige Stunden der



ten sind, welchen Ruhm ihnen ohnedies kein unparteyischer Richter abschreiben wird. Die Hauptsache kömmt darauf an, ob man aus den Neuen so gut, als aus den Alten das wahre Wesen der Beredsamkeit lernen; und ob nicht wenigstens ein Lehrer die Alten, als die besten Rathgeber, zu fragen Ursache habe. Jedoch ich halte mich auch viel zu unwürdig, als daß ich von so hohen Häuptern dieser Wissenschaft theilen könnte: ich habe für ihre Verdienste und Beredsamkeit weit mehr Hochachtung, und hege auch gegen alle diese meine Lehrer der Redekunst eine viel stärkere Dankbegierde; als daß ich mich untersehen wölte, von ihren Schriften ein solches Urtheil zu fällen, welches ihrem Ansehen und meiner Jugend auch nur im geringsten unanständig wäre. Allein alle diese großen Männer bekennen ja selbst, daß sie sowohl, was die Regeln als Beyspiele betrifft, den Alten den Vorzug freywillig zugestehen. Sie leugnen gar nicht, daß sie mit aller Sorgfalt die Alten gelesen, durch diesen Fleiß erst die wahren Begriffe in der Beredsamkeit erlangt, aus denselben unvergleichlichen Werken das Beste in ihre Schriften gebracht, und die Schönheiten jener Art zu denken und zu schreiben nachgeahmet haben. Ja sie gestehen solches aufrecht, ohne deswegen ein widriges Urtheil zu befürchten, sondern vielmehr aus der fast zu einem Vorurtheil gewordenen Meynung, daß sie sich und ihren Schriften desto mehr Respekt und Ansehen erwerben wollen. Ist es demnach nicht der Klugheit gemäß, daß auch ein Lehrer der Beredsamkeit aus eben diesen Quellen selbst schöpfe, aus welchen jene ihren Durst so vollkommen gestillet, und sich einen so guten Geschmack angewöhnet seyn? Wird er alsdann zur Unterweisung seiner Schüler nicht viel geschickter seyn, als wenn er sich nur mit den Anleitungen, mit den Nachahmungen der Neuen behelfen will? Bedienet er sich dieses allerbesten Mittels, so wird er den starken Einfluß der alten Beredsamkeit in seinem Unterricht überall merken. Da wird er zeigen können, wie man die beliebtesten Eingänge erfinden; wie man nicht nach Art der trocknen Weltweisen, sondern auf rednerische Weise erklären; wie man einem Beweise den rechten Nachdruck, in freyer und gebundener Rede, durch die Erweiterung geben müsse. Da werden seine eigenen Sätze der Redekunst nichts in sich enthalten, welches die Jugend von dem rechten Wege ableiten, und zur falschen Beredsamkeit verführen könnte. Da werden seine Anmerkungen über andere Lehrbücher allezeit so beschaffen seyn, daß sie die gute Anweisung bekräftigen, die unrichtigen Gedanken aber mit Grunde widerlegen. Da wird es ihnen nie an Exempeln fehlen, womit er bald die Wahrheit seiner Lehren beweisen, bald die Beschaffenheit seiner Begriffe erläutern, und also seinen Vortrag sowohl angenehmer, als auch deutlicher einrichten kann.

Allein der Nutzen dieser Erkenntniß erstreckt sich noch weiter, und machet ihn auch am geschicktesten, über die in den Schulen eingeführten Schriftsteller rhetorisch zu lesen. Sehr viele begnügen sich nur damit, daß sie die Sachen erklären; und nachdem ihre Stärke in dieser oder jener Wissenschaft besteht; so halten sie sich auch am weitläufigsten dabey auf, daß sie bald die Geschichte, bald die Weltweisheit, bald die Jabellehre, am vollständigsten erläutern. Andere, deren Einsicht sich so weit nicht erstreckt, sind bloß damit zufrieden, daß sie den Verstand nur ein wenig herausbringen, die meiste Zeit aber mit der Anzeige der grammatischen Regeln, und mit der Aufschreibung der sogenannten schönen Redensarten verderben. Wenns hoch kömme, so lassen sie sich in die gelehrten Untersuchungen ein, welcher Tropus, welche Figur diese oder jene Ausdrücke sind? Hören sie also nur die berühmten Namen der Metonymien, und der Anaphoren; so glauben sie schon, daß sie nunmehr ihre Pflicht überflüssig beobachtet, und auch die Rhetorik mitgenommen hätten. In andere Anmerkungen, welche aus der innern Redekunst herzuleiten sind, schweifen sie

sie gar nicht aus: ja es dünket ihnen gar, daß die Zeit, die so kurze Zeit, durch solche unnöthige Erinnerungen nur versplittert werde. Jedoch, wer beschimpfet die Kunst als ein Unwissender? Was beweiset ein solcher Ausleger durch seine Lehrart anders, als daß er in der Beredsamkeit der Alten keine große Einsicht habe? Was kann man aus seiner Unempfindlichkeit bey so vielen Schönheiten jener geistreichen und witzigen Werke, mit mehrerer Gewisheit schließen; als daß er keine andere Kenntniß der wahren Redekunst wieder in die Schule gebracht habe, als mit welcher er ehemals aus der Schule gekommen sey? Es ist auch nicht möglich, daß derjenige, welcher von der wahren Beredsamkeit keine bessere Begriffe hat, die Theile einer Rede überhaupt, und einen jeden insbesondere nach den eigentlichen Ursachen, Zusammenhang und Eigenschaften einsehen sollte. Man kann von ihm nicht verlangen, daß er die Eigenschaften eines gefälligen Einganges, einer vollständigen Erzählung, eines einnehmenden Beweises anzeigen soll. Derjenige ehret ihm Gewalt an, welcher von ihm fordert, daß er den Unterschied der Schreibart lehren müsse. Man muthet ihm viel zu schwere Dinge zu, wenn man ihm anbefiehlt, daß er die Zusammensetzung einer Periode, den Wohlklang der Worte, die Wichtigkeit der Gedanken, die Wahl der Redensarten beurtheilen soll? Nur derjenige ist zu einer solchen Auslegung der alten Schriftsteller geschickt, welcher sie schon, wenn er ein Schulannt erhält, kennt, welcher sie schon, ehe sie ihm zur Erklärung vorgelegt werden, fleißig gelesen hat, welcher nicht nur den Werth, sondern auch den Vortrag der Sachen versteht, ehe er seine Schüler in beyden zu unterrichten hat.

Nicht anders verhält sich mit solchen Lehren, in wie ferne sie der Jugend zu der wirklichen Ausübung der Regeln die beste Anleitung geben sollen. Auch hierzu zu ist niemand so geschickt, als solche, welche in der Beredsamkeit der Alten erfahren sind. Die Erlernung dieser Geschicklichkeit setzet die Kunst des Vortrags, wie alle andere Uebungen, voraus. Welche wird also ein schlechter Kenner der oftgerühmten Schriften anrathen? Wie lange wird er seine Schüler damit aufhalten, ehe sie zur Erlernung der Redekunst selbst schreiten? Die Reden sind gleichsam, wie ein schönes Haus, welches aus der bequemen Zusammensetzung einzelner vorher zubereiteter Stücke besteht. Wie wird ein Mann, der die hierzu nöthigen und rechten Vortheile aus den Alten nicht erlernt hat, seine Zuhörer lehren, einzelne Theile zu verfertigen, und eine ganze Rede zusammen zu setzen? Auch diese Kunst hat ihre Schwierigkeiten, welche zu erleichtern sind: und die sie lernen, müssen bald durch diese, bald durch jene Vorstellung zum Fleiße ermuntert werden. Wie wird derjenige, welcher weder die Beredsamkeit selbst recht kennt, noch ihre Geschichte weiß, seiner Schüler Mühe vergringern, ihre Lust vermehren? Ein Anfänger dieser Wissenschaft hat endlich auch sowohl seine guten Eigenschaften, als seine Fehler. Ich mag mir seine Schreibart oder seinen Vortrag vorstellen, so findet ein Lehrer überall erstlich nöthig, bald diese Tugend zu loben, bald jene Schwachheit anzumerken. Wie wird aber derjenige, welcher von allen diesen Dingen keine Erfahrung und keinen Geschmack hat, in diesem Unterrichte mit Ehren und Nutzen verfahren? Was für berebete Schüler wird ein solcher Lehrer ziehen, welcher weder den Cicero und Quintilian jemals gelesen hat, noch ihren Regeln und Beyspielen in seiner Anführung folget. Pfllegt man sonst zu sagen, daß das Werk seinen Meister lobe; so besürchte ich sehr, daß alle diese schlechten Redner, welche unter eines solchen Mannes Aufsicht sind, nicht nur selbst durch ihre geringe Geschicklichkeit wenig Ehre einlegen, sondern auch ihrem unwürdigen Lehrer zu desto größerer Schande gereichen werden. Hingegen derjenige Meister der Beredsamkeit, welcher den erwähnten Vorzug besitzt, kann seinen Unterricht viel klüger einrichten, und es wird aus  
feiz

seiner Schule ein geschickter Redner nach dem andern hervortreten. Weit gefehlt, daß er sie durch einen Sprung zu Rednern machen sollte: aber er wird sie auch nicht gar zu lange gleichsam an der Thüre der Beredsamkeit warten lassen. Seine erste Sorge wird dahin gehen, daß er ihnen die schönsten Stellen anweise, welche sie aus bereits bekannten Sprachen übersetzen und ins Gedächtniß fassen können. Hierauf wird er mit ihnen versuchen, ob sie selbst erstlich Perioden, hernach Ehren und einzelne Theile einer Rede durch ihre eigene Erfindung zu verfertigen im Stande sind. Er wird sie hierauf durch seinen Ruffatz der vornehmsten Gedanken und erforderlichen Sachen zu Ausarbeitung einer ganzen Rede anführen, wodurch sie zugleich die Kunst der Einrichtung aus jenen Vorschriften erlernen. Er wird sie vor dem verderbten Geschmacke warnen, daß sie sich weder an eine zu hohe noch zu niedrige Schreibart, weder an einen zu sehr gekünstelten, noch gar zu einfältigen Vortrag gewöhnen. Er wird ihnen nicht die Wapen, Namen, Münzen, Sinnbilder, Ehrensorten und Leichensteine, als die reichlichen Quellen der Erfindung anrathen, noch den Aeminius eines Lohensteins, oder die Vanise eines Zieglers, als die nachahmungswürdigsten Muster anpreisen. Er wird ihnen vielmehr das weite Feld der Wissenschaften öffnen, daher bessere Erläuterungen zu wählen; die merkwürdigsten Stellen aus den besten Schriftstellern der ältern und neuern Zeiten bald zum Nachlesen, bald zur Nachahmung getreu anzeigen. Fällt ihnen bey der Betrachtung solcher Wortgänger der Mut; so machet er ihnen durch mancherley Vorstellungen wieder Hoffnung, daß sie nicht völlig verzweifeln, nach angewandtem Fleiße und Eifer doch auch eine rühmliche Fertigkeit in dieser Kunst zu erlangen. Bald erzählt er ihnen, wie Demosihenes zu einer so bewundernswürdigen Stärke in der Beredsamkeit gelangt sey: wie ihn nichts von seinem Fleiße abgehalten habe, obgleich die erste Probe seiner Beredsamkeit von den Atheniensern verspottet wurde; was für erstaunliche Bemühungen er angewandt, nur den Fehler seiner Zunge zu verbessern; wie er dem Stammelnen seiner Zunge, und der Kürze seines Athems abgeholfen, und wie er sich durch das heftige Geräusch der brausenden Wellen angewöhnet, durch das Wurren des unwilligen Volks nicht irre zu werden. Bald beschreibet er ihnen die fast ungläublichen Bemühungen eines Cicero, wie er fast alle Tage von seinem 14 bis 43sten Jahre, entweder die Griechen ins lateinische übersetzt, oder selbst eine Rede aus eigener Erfindung aufgeschrieben, oder aus dem Stegreife gehalten; wie er sich sowohl zu Hause, als auf seiner gelehrten Reise, unter den berühmtesten Lehrern der Beredsamkeit auf das fleißigste geübet; aber auch auf solche Weise diejenige Vollkommenheit erlangt habe, welche ihm, in so vielen Jahrhunderten nach ihm, doch keiner der größten Geister streitig gemachet hat. Diese und andere dergleichen Beispiele wird ein belesener und kluger Lehrer seinen Schülern vorstellen, und sie ermuntern, daß wenn sie gleich denselben nicht in allem nachzuahmen vermögend wären; daß sie doch auch alsdann schon eine ziemliche Vollkommenheit erreichen würden, wenn sie nur ihren Exempeln von weitem folgten. Lassen sich nun edle Gemüther durch diese Anreizungen bewegen, ihren Eifer zu verdoppeln, und alle ihre Kräfte anzustrengen: so verdoppelt er auch seinen Eifer durch die möglichsten Anmerkungen über die ausgearbeiteten und öffentlich vorgetragenen Proben ihrer Beredsamkeit, sie um so viel leichter und gewisser zu derjenigen Geschicklichkeit zu bringen, welche sie schließlich wünschen. Was in ihrer Schreibart, in ihrem Vortrage schön ist, das bezeugt er mit den verdienten Lobsprüchen. Was aber auch in ihren Worten und Gedanken, in ihrer Aussprache, Stellung und Gebärden mißfällt, was den Regeln des Wohlstandes und eines guten Geschmacks zuwiderläuft: das erinnert er, obgleich scharf, jedoch mit Anführung solcher Ursachen, daß ein jeder seiner Lehrer

begierigen Schüler, ohne Misvergnügen, seine Bestrafungen anhört, und sich bessert.

Ist nun dem also, daß die Wissenschaft der alten Beredsamkeit so sehr viel beträgt, die Redekunst zu lehren, die Schriften der Griechen und Römer zu erklären, ja selbst junge Redner zu ziehen: so erkennen wir hieraus die Nothwendigkeit, daß ein jeder Lehrer der studirenden Jugend, welcher anders diesen Namen nicht als ein bloßes Ehrenwort, sondern nach Verdienste führen will, diese so nützliche Beredsamkeit aus den Schriften der Alten erlernen haben müsse.

Bisher haben wir einen Schulmann, insofern er ein Lehrer ist, betrachtet. Allein, ohne Zweifel haben Sie, Hochzuwehrender Herr, in Ihren Gedanken bereits die andere Eigenschaft eines solchen Lehrers hinzugesetzt, daß er auch selbst ein Redner, wenn gleich nicht in dem vollkommensten Verstande, seyn müsse. Ob es zwar scheinen möchte, daß diese Geschicklichkeit nicht so nöthig sey, als jene: so ist doch auch an dieser nicht weniger gelegen; und die Vortheile, welche daher sowohl der Jugend als dem Lehrer selbst entstehen, sind nicht geringe. Wer bedarf mehr eines deutlichen Unterrichts, als die noch unwissende Jugend? Wo will die Aufmerksamkeit mehr unterhalten seyn, als in den Schulen? An welche müssen mehr rührende Vorstellungen geschehen, als an diejenigen, welche nach einem Sprüche wahr schon in dem üblen Ruße sind, daß sie Unrugend an sich haben? Es ist fernher bekannt, was für verschiedenen Neigungen die Menge junger Leute unterworfen; mit was für feurigen und oft unbändigen Jünglingen vielmahl die wenige Anzahl guter Gemüther vermischt ist. Alle diese muß er nach ihren Neigungen unterrichten, loben und bestrafen. Aller dieser Aufmerksamkeit, Zuneigung und Gewogenheit muß er zu erhalten wissen. Die allzubegierigen muß er zurückhalten; die trägen anfeuern; die fleißigen und geschickten nach Verdienste erheben; die Ehre, und alle andere süßen Früchte der Gelehrsamkeit und Tugend muß er annehmlich abschildern, und dadurch die übrigen zu gleicher Nachahmung anreizen; den lasterhaften muß er die Schande und den Schaden, welche die Faulheit und die Laster verfolgen, beweglich vorstellen. Da nun niemand verständlich und angenehm lehren, da niemand die Gemüther seiner Zuhörer, bald in diese bald in jene Bewegung setzen kann, als ein Redner; so ist ja leicht einzusehen, warum der beredete Vortrag einem solchen Lehrer unentbehrlich sey. Ja er muß sich nicht nur in solchen Unterredungen, welche die Verbesserung ihres Verstandes und Willens betreffen, als ein Redner erweisen, sondern es finden sich auch in seinem Amte sehr viel andere Gelegenheiten, da er seine Beredsamkeit bald mündlich, bald schriftlich zeigen muß. Ich fordere zwar mit dem Haufen des ungelehrten Böbels nicht von ihm, daß ein Schulmann auch einen Prediger abgeben soll; wiewohl es ihm doch zu besonderer Ehre gereichen wird, wenn er auch auf der Kanzel seine Wissenschaft in göttlichen Dingen geschickt zeigen kann. Es ist auch von einem solchen Lehrer, welcher ohnedies mit der Verwaltung seines Amtes Arbeit genug hat, noch vielweniger zu wünschen, daß er seine Schüler unwissend von sich auf höhere Schulen schicke, und sich nur auf die Ausgabe gelehrter Werke beschränke, wenn ihm anders seine Umstände nicht das Gegentheil anrathen und erlauben. Jedoch, es giebt außer diesem noch andere Fälle, da er bald sein Amt mit einer Rede übernehmen, bald die ihm übergebene Jugend zum würdigen Genusse des heiligen Abendmahls vorbereiten, bald bey dem Anfange eines neuen Jahres seinen Glückwunsch abstatten, bald eine Einladungsschrift zu Redübungen schreiben, bald ein Gedicht, oder auch sonst andere, obgleich nur kleine, Schriften, verfertigen muß. Denn auch in Kleinigkeiten kann ein Gelehrter seine Geschicklichkeit zeigen, und ein Ungelehrter seine Unwissenheit verrathen.

Allein,

Allein, was ist wohl vermögender, ihm das Lob eines guten Redners zuwege zu bringen, als wenn er die Beredsamkeit aus den Schriften der Alten gelernt hat? Wenn mich auch nicht die Enge des Raums nöthigte, meinen Beweis, so viel als möglich ist, abzukürzen; so würde mich doch schon die weisläufige Ausföhrung der ersten Ursache dieser Mühe überheben. Das meiste, welches ich oben in der Absicht angeführt habe, daß es einen Lehrer in den Stand setze, andern die Redekunst bezubringen, darf ich nur kützlich wiederholen, und allezeit die allgemeine Anmerkung hinzufügen, daß dasselbe auf einen Lehrer der Schuljugend um so viel eher zu deuten sey.

Wer die meiste Zeit über mit der Lesung der Alten umgeht, der kann sich durch leichte Mühe an einen solchen Vortrag gewöhnen, welcher zur Unterweisung der Jugend die nöthigen Eigenschaften an sich hat. Die Deutlichkeit, welche in jenen herrschet, wird auch ihm natürlich werden, daß er von allen leicht verstanden wird. Die Annehmlichkeit, mit welcher jene Werke gewürzt sind, wird auch diejenigen Gespräche desto beliebter machen, welche er mit seinen Schülern hält. Haben jene klugen Redner durch den Nachdruck ihrer Worte die Niedergeschlagenen aufgerichtet, die Wilden gedemüthiget, die Unschulbigen vertheidiget, die Verbrecher überzengt; so wird auch ein fleißiger Leser derselben ihnen bald die Kunstgriffe abmerken, wie er bey gleichen Vorfällen, obgleich in kleinern Begebenheiten, seinen Vortrag einzurichten habe, wenn sie in die Gemüther einen Eindruck machen sollen. Er mag also warnen oder bestrafen, er mag aufmuntern oder ermahnen, er mag überführen oder rechtfertigen: so werden seine Vorstellungen gemeinlich den erwünschten Eingang finden. Nicht weniger werden alle seine Reden und Schriften ihm ein gütiges Gehör und einen geneigten Beyfall erwecken: da er die besten Regeln der Redekunst sowohl, als die schönsten Beispiele der alten Beredsamkeit weis; so wird er desto geschickter, bey allerley Gelegenheiten seinen Absichten gemäß zu reden, und von allen Materien so zu schreiben, wie es ihre Beschaffenheit und die andern Umstände verlangen. Wie sehr unterscheiden sich die Gelehrten durch ihre Werke? Wie leicht erkennt man nicht, ob ihre Verfasser den Beispielen des guten Geschmacks gefolget sind, oder ob sie die richtige Bahn der Alten verlassen haben? Man gebe auf diejenigen Achtung, welche sich in irgend einer Gattung der Schreibart gezeigt haben, wodurch sie zu einer solchen Fertigkeit gekommen sind? Wenn sie auch die Hülfsmittel verschwiegen hätten, so würde man doch von sich selbst bald abmerken, daß sie diese Kunst niemanden anders, als dem Lesen und der Nachahmung der Alten zu danken haben. Die Alten, die Alten sind die besten Lehrmeister, richtig zu denken und schön zu schreiben! Die Römer und Griechen führen uns am besten an, Sachen und Worte recht zu erfinden und zu ordnen. Soll demnach ein solcher Kenner der Alten seine Dankszugung, z. e. für das erhaltene Amt abfassen, so weis er, in welcher Rede der verjagte Cicero nach der höchstwürmhlichen Zurückberufung in sein Vaterland aus dem Exilide, bey dem römischen Volke und Rathe öffentlich gedanket habe. Diese liest er mit Fleiß, und indem er desselben Kunst nachahmet, so nimmt er seine Zuhörer auf solche Weise ein, daß sie bald wieder Gelegenheit wünschen, ihm neue Wohlthaten zu erweisen. Soll er zu anderer Zeit einem seiner Gönner und Freunde Glück wünschen; so weis er die Größe seiner Freude, über desselben Wohlseyn, nach den vorzüglichsten Glückwünschungen der Alten, welche in ihren Briefen enthalten sind, so lebhaft auszudrücken, daß jeder Leser einer solchen Schrift von der Zärtlichkeit seiner Gemüthsart aufs stärkste gerührt wird. Kurz, auf solche Art wird die Schreibart eines Schullehrers eine Aehnlichkeit mit den Alten haben. Seine

Reden

FK 2d 4935

VD R

Neben und Abhandlungen werden sich von allen andern Schriftstellern um so viel mehr unterscheiden, je mehr sie nach den besten Mustern des Alterthums eingerichtet sind.

Wie glücklich sind Sie demnach, Hochzuehrender Herr, zu schätzen, daß Sie Sich dieser Wissenschaft mit so großem Fleiße so lange Zeit ergeben, aber auch darinnen eine so nützliche als nüchliche Erkenntniß erlangt haben. Durch diese Belesenheit in den Schriften der Griechen und Römer haben Sie Sich vorbereitet, einen Lehrer der Beredsamkeit vorzustellen. Durch die fleißige Lesung jener alten Schriften haben Sie Sich geschickt gemacht, selbst nicht nur als ein Redner in Schulen und Kirchen aufzutreten, sondern auch andere zu einer guten Schreibart in deutscher und lateinischer Sprache anzuführen, ja die schönen Wissenschaften überhaupt zu lehren. Was ist es nöthig, solches zu bekräftigen? Ihre selbst eigenen, obgleich kleinen, doch wohl ausgearbeiteten Schriften, sind der stärkste und beste Beweis. Kaum hatten die weisen Väter Ihrer Stadt sie gelesen; so war das allgemeine Urtheil, daß die daselbst erlebte Stelle durch Sie nach Wunsche ersetzt werden könnte. O was für großen Nutzen hat die noch daselbst studierende Jugend von Ihrer Unterweisung zu erwarten! Wie vollkommen werden Sie die Hoffnung und den Wunsch Ihrer hohen Beförderer erfüllen! Je mehr wir insgesammt an Ihrem Wohlseyn Antheil nehmen, mit desto größerer Freude wünschen wir Ihnen zu dieser Ehrenstelle Glück. Werden Sie gleich durch diesen Ruf von uns getrennt; so wollen wir uns doch insgesammt Ihrer Verdienste und rühmlichen Eigenschaften noch öfters erinnern, und durch ein stetes geneigtes Andenken Ihrer werthen Person unsere Hochachtung gegen Dieselben jederzeit an den Tag legen. Unsere Gesellschaft hält sich für eine besondere Ehre, daß sie ein so beredtes Mitglied als einen Lehrer auf dem berühmten Friedrichs-Gymnasio sehen soll. Wir hoffen zuversichtlich, daß Sie daselbst Ihre Jugend unter den freien Künsten nicht weniger auch in der Beredsamkeit unterweisen, und also unserer Gesellschaft von Jahr zu Jahr neue Mitgliedsler zuschicken werden. Ja, was Sie selbst anbetrifft, so sind wir völlig von Ihnen versichert, daß Sie uns auch in der Ferne, Deco Gewogenheit und Freundschaft allezeit schenken werden.

So ziehen Sie demnach hin, in das beglückte Altenburg! Genießen Sie zeit Lebens die Ehre, das Vergnügen und alle Vortheile, womit die schönen Wissenschaften ihre wenigen Liebhaber, und die Beredsamkeit ihre gereuen Verehrer auf das reichlichste belohnen. Trifft aber dieser redliche Wunsch ein, wie ich gewiß vorhersche; so gönnen Sie auch Ihre unveränderte Zuneigung besonders demjenigen, welcher Sie mit der innigsten Hochachtung bis in das Grab als seinen werthen Freund lieben und verehren wird. Leben Sie wohl.



X 3362909

MC

# Sendschreiben,

in welchem  
den und Hochwohlgelahr-  
ten Herrn,

R R R

## Simon Ranisch,

Chemnitz,  
als Derselbe

### Conrectorat

bey dem  
Sch-Gymnasio zu Altenburg  
er 1747 öffentlich übernahm,

erjenigen Gesellschaft,  
er der Aufsicht Sr. Magnificenz,

### Professor Gottscheds,

der deutschen Beredsamkeit über,  
erst glückwünschet,

an Felix Weise,

it und freyen Künste Besessener.

Leipzig,  
Friedrich Gotthold Jacobaern.

